

38. Abendlied.

Mäßig langsam.

Volksweise.
mf

1. Bald ist es wie = der Nacht, ja wie = der Nacht, mein
Bett-lein ist ge = macht; drein will ich mich le = gen wohl
mit Got = tes Ge = gen, weil er die gan = ze
Nacht, die gan = ze Nacht gar treu = lich mich be = wacht.

2. Da schlaf' ich fröhlich ein, ja fröhlich ein, gar sicher kann ich sein.
Vom Himmel geschwinde kommen Engeln lind und decken still mich
zu, ja still mich zu, und schügen meine Ruh'.

3. Und wird's dann wieder hell, ja wieder hell, da wecken sie mich
schnell; dann spring' ich so munter vom Bettlein herunter. Hab' Dank,
Gott Vater, du! Gott Vater, du! Ihr Engeln auch dazu!

Wilhelm Hey.

39. Gott Vater.

Gemäßigt.

Frdr. Silcher.

1. Aus dem Him = mel fer = ne, wo die Eng = lein sind,
schaut doch Gott so ger = ne her auf je = des Kind.

2. Höret seine Bitte treu bei Tag und Nacht, nimmt's bei jedem
Schritte väterlich in Acht.

3. Giebt mit Vaterhänden ihm sein täglich Brot, hilft an allen Enden
ihm aus Angst und Not.

4. Sagt's den Kindern allen, daß ein Vater ist, dem sie wohlge =
fallen, der sie nie vergißt.

Wilhelm Hey.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Praktischer Lehrgang

für einen

rationalen Gesang-Unterricht

in

mehrklassigen Volks- und Bürgerschulen.

Auf Grundlage der allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oct. 1872

methodisch bearbeitet

von

Benedict Widmann.

IV. Stufe.

Sechste Auflage.

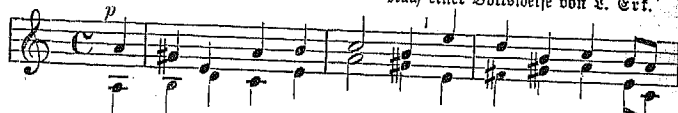
Leipzig,

Verlag von Carl Neuberger.

25. Der Fichtenbaum.

Mäßig langsam.

Nach einer Volksweise von L. Grt.



1. Die al = te Fich = te schwan = ket ein = sam auf grau = er



höß'; der Knabe zieht im Na = chen ent = lang dem blau = en See.

2. Die Fichte, tief versunken, in dunklen Träumen stinkt; — der Knabe kost' der Welle, die schäumend niederrinnt.

3. „O Fichtenbaum dort oben, du finsterner Gesell, was schaußt du stets so trübe auf mich zu dieser Stell?“

4. Da rühret er mit Trauern der Zweige kühlen Saum und spricht in leisen Schauern — der alte Fichtenbaum:

5. „Daß bald die Art mich suchet zu deinem Totenschrein, das macht mich stets so trübe, gedenk' ich, Knabe, dein!“

Georg Scheuerlein.

VII. Übungen in Es-Dur.

Es-Dur.



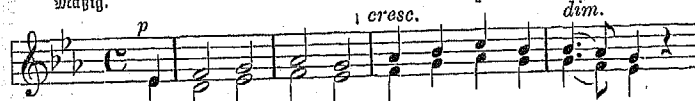
Aufgabe: 7. Schreibe die Dreiklangsfolgen nach folgenden Modellen nieder!



26. Die Liebe des Herrn.

Mäßig.

Hans Georg Nägeli.



1. Laßt uns ihn lie = ben, der zu = erst uns lieb = te,



Kreu = e ü = ben, so wie er sie üb = te.

2. Laßt uns ihn preisen, Lob und Dank ihm bringen, neue Weisen seiner Liebe singen.

3. Ach! Worte können seiner Liebe Proben kaum nur nennen, nie nach Würden loben.

4. Doch fromme Lieder aus der Unschuld Munde hallen wieder tief im Herzensgrunde.

5. Ein heilig Leben laßt dem Herrn nur weihen, treu ergeben seiner Lieb' uns weihen!

Garbe.

27. Dem Unveränderlichen.

Mäßig langsam.

G. W. Fink.



1. Dem Ew'gen un = fre Lie = der, was auch das Herz be = ver = traut, ver = traut, ihr Brü = der, dem, der die Wel = ten

weg- trägt; er läßt wohl Blätter ster-ben und Son-nen sich ver-
glühn; doch keins läßt er ver-der-ben, neu soll es auf-er-
blühn, neu soll es auf-er-blühn.

2. Wenn Winterstürme schrecken und starrer Frost gebeut, läßt er die Erde decken mit seinem weißen Kleid. Und unter warmer Hülle, gleich wie im Mutterschoß, da schläft in tiefer Stille | sich Gras und Blumen groß. :|

3. Und ist der Mai erschienen, dann bricht so frisch hervor mit jungen Unschuldsmien ein zahllos Lebenschor. Das ruft in tausend Freuden und tief zum Herzen ein: „Was jagest du im Leiden? | Gott muß die Liebe sein!“ :|

Gottfried Wilhelm Fink.

Mäßig. **28. Abendglöcklein.** Volksweise.

1. Seht, wie die Son-ne dort sin- ket hin-ter dem
nächt-li-chen Wald! — Glöckchen schon Ru-he uns
win- ket, hört nur, wie lieb-lich es schallt!

Das zweite Mal *pp*

1—3. Trau-li-ches Glöcklein, du läu-test so schön!

Läute, mein Glöcklein, nur zu, läu-te zur sü-ßen Ruh.

2. Hört ihr das Bläsen der Herde? Seht, wie die Rüste schon weh'n! — Dämmrung umschleiert die Erde! Lasset zur Hütte uns gehn! Traulichs Glöcklein zc.

3. Dörfchen, o sei uns willkommen! Heut ist die Arbeit vollbracht; — balde, von Sternen umschwommen, nahest die feiernde Nacht. Traulichs Glöcklein zc. Volkslied.

29. Abschied von der Heimat. Volksweise.

Mäßig bewegt.

1. Nun a = de, du mein lieb Sei-mat-land, lieb
Es geht jetzt fort zum frem-den Strand, lieb

Sei-mat-land, a = de! Und so sing' ich denn, mit
Sei-mat-land, a = de!

31. An die Dorfkirch-Glocke.

Langsam. Friedr. Ernst Fesca.

1. Glocke, du klingst frühlich, wenn der Hochzeits-rei-hen

zu der Kir-che geht! Glocke, du klingst hei-lig,

wenn am Sonntag-mor-gen ob' der Al-ter steht.

2. Glocke, du klingst tröstlich, ruhest du am Abend, daß es Betzeit sei!
Glocke, du klingst traurig, ruhest du: das bitt're Scheiden ist vorbei!

3. Sprich, wie kannst du klagen, wie kannst du dich freuen? bist ein tot' Metall! Aber unsre Leiden, aber unsre Freuden, die verstehst du all!

4. Gott hat Wunderbares, was wir nicht begreifen, Glock', in dich gelegt! Will das Herz versinken, du nur kannst ihm helfen, wenn's der Sturm bewegt.

Aloys Wilh. Schreiber.

32. Weihnachten.

Mäßig langsam. Volksweise.

1. Markt und Stra-ße stehn ver-las-sen, still er-

cresc.

leuch-tet je-des Haus, fin-nend geh' ich durch die

dim.

Gas-sen, al-less flieht so fest-lich aus.

2. An den Fenstern haben Frauen buntes Spielzeug fromm geschmückt,
tausend Kindlein stehn und schauen, sind so wunderstill beglückt.

3. Und ich wand're aus den Mauern bis hinaus in's freie Feld, hehres
Glänzen, heil'ges Schauern! Wie so weit und still die Welt!

4. Sterne hoch die Kreise schlingen; aus des Schnees Einsamkeit steigt's
wie wunderbares Singen. — O du gnadenreiche Zeit.

J. v. Eichendorff.

33. Herbstlied.

Sehr mäßig.

Volksweise.

1. Das Laub fällt von den Bäumen, das zar-te Sommer-

laub; das Le-ben mit sei-nen Träumen zer-fällt in Asch' und Staub!

2. Die Vöglein traulich fangen; wie schweigt der Wald jetzt still! Die
Lieb' ist fortgegangen, kein Vöglein singen will!

3. Die Liebe lehrt wohl wieder im künft'gen lieben Jahr, und alles tönt
dann wieder, was hier verklungen war.

4. Der Winter sei willkommen, sein Kleid ist rein und neu; den Schmuck
hat er genommen, den Keim bewahrt er treu.

Siegfried August Mahlmann.

